

Impressionen zur Sprengung der Universitätskirche zu Leipzig

I. Der tödliche Irrtum

II. Die "Macht der Ohnmächtigen"

Die Sprengung der Universitätskirche hat eine bedrückende Vorgeschichte. Wie mir der Erbauer der neuen Oper, Architekt Nierade mündlich mitteilte, habe beim Rundgang Walter Ulbricht auf der Brüstung des neuen Hauses mit dem Finger auf die Uni-kirche gezeigt und gesagt: "Die Kirche muß weg!" Es wird auch überliefert, daß er heimlich die Kirche besucht habe. Er kannte also auch ihre innere Schönheit. Sie erfassen konnte er wohl nicht.

I. Der tödliche Irrtum

Die Zerstörung der Paulinerkirche war nicht nur "ein Fehler", wie man heutzutage oft zu hören bekommt. Es war ein mehr-faches Verbrechen. Ich wende mich energisch gegen jede Verharm-losung:

1. Es war ein kulturelles Verbrechen. Die gotische Kirche war ein Kleinod Leipzigs.
2. Es war ein politisches Verbrechen. Die Kirche war seit 1409 auch die Aula der Universität.
3. Es war ein religiöses Verbrechen. In dieser Kirche hatten auch die Katholiken eine neue Heimat gefunden.

"Hier müssen wir die Machtfrage stellen." Mit diesem Satz beendete der damlige Referent für Kirchenfragen Walter Pientka jede Diskussion.

Am Sonntag nach der Zerstörung fanden sich Besucher des Gottesdienstes von Thomas im Hof der ehemaligen Universität ein mit Blumen in den Händen. Der oben genannte Funktionär schritt höhnisch lächelnd an ihnen vorüber. Er war sich sicher: "Die Machtfrage war im Sinne der SED gelöst." Er irrte! Mit dieser Schandtät war die Seele der Leipziger Bürger verletzt worden. Der Wegtransport der Trümmer geschah ganz schnell. Ich wurde an das Wort erinnert: (Offb. 12,12): "Der Teufel hat einen großen Zorn, denn er weiß, daß er wenig Zeit hat."

Makabre Szene: Kurz vor der Sprengung der Kirche war ich mit meinem Schlüssel noch einmal im Gotteshaus. Im Kreuzgang liefen Stasiposten mit Hunden. Der Altarplatz war freigelegt. Man sah die Särge der Mönche. An der Orgel spielte der Organist der katholischen Propsteigemeinde Grahl mit vollem Werk. Die Stasileute schrien: "Aufhören! Provokation!" Der Organist spielte weiter. Es war der Kampf zwischen Gott und Teufel. Ich barg die heiligen Geräte in der Sakristei. Die Preßluft-hämmer dröhnten. Das war ein "Antitedeum!! Tedeum mit Antiphon!"

Der Protest der Bevölkerung ebte nicht ab. Das Unerwartete trat ein. Christen und Nichtchristen waren sich an dieser Stelle eins: Es war ein Verbrechen. Es gab Opfer der oppositionellen Meinungsbildung auf beiden Seiten. An dieser Schandtats war der brutale Charakter des Regimes erkennbar. Die Kirche demonstrierte selbst.

Bei der Schnelligkeit der Baumaßnahmen des häßlichen Baus wurde die Statik falsch eingeschätzt. Der Boden senkte sich und mußte mit Betoneinspritzungen unterschossen werden. Die ehemalige Gemeinde fand Unterkunft in der nahen Nikolaikirche. Von dieser Kirche sollte sehr viel später die "stille Revolution" ausgehen. "Die Machtfrage muß gelöst werden."

II. Die "Macht der Ohnmächtigen"

Diese hartnäckigen Atheisten hatten keine Ahnung von der "Macht der Ohnmächtigen", die mit Lichtern gegen Panzer antraten. In einem pietistischen Lied heißt es: "O du unerkannte Macht von der Heil'gen Beten." Für mich als letzten Universitätsprediger seit 1419 war und bleibt die böartige Zerstörung der Paulinerkirche ein Trauma. Die Wunden sind nie verheilt. Auf der Weltkirchenkonferenz in Uppsala 1968 fand ich viel Aufmerksamkeit und mitleidende Brüderlichkeit. Nur der lutherische Generalbischof Michalko der Slowakei brach ein Gespräch mit mir abrupt ab. "Er wolle davon nichts hören."

Ich nehme als eine Gnade Gottes an, die "Wende" auch in dieser Frage noch zu erleben und wünsche mir "Gnadenzeit", um der Verwirklichung näher zu kommen. Wer vermittelt, baut Unrecht ab, gibt Hoffnung und bezeugt, daß die Stunde der Rettung nicht nur juristische oder materielle Komponenten, sondern auch seelisch-religiöse, menschliche hat.

Prof.Dr.hc. Wagner

Dompropst am Hochstift zu Meißen